

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg



Titel:

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_18940105

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.



Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Hamburger Echo.

Freitag, den 5. Januar 1894.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags.
Der Abonnementspreis (inkl. „Die Neue Welt“) beträgt: durch die Post bezogen (Mr. des Postkatalogs 2846) ohne Beleggeld vierteljährlich M. 4.20; durch die Kolportage wöchentlich 36 A. frei in's Haus.
Verantwortlicher Redakteur: G. Heine in Hamburg.

Anzeigen werden die schlagheftigsten Beiträge oder deren Raum mit 30 A. für den Arbeitsmarkt, Vermietungen und Familienanzeigen mit 20 A. berechnet.
Anzeigenannahme in der Expedition (bis 6 Uhr Abds.), sowie in sämtl. Annoncen-Büreaus.
Redaktion und Expedition: Große Theaterstraße 44 in Hamburg.

Ein Brief.

* Einer der bedeutendsten amerikanischen Großfabrikanten, Carnegie, hat kürzlich gesagt: „Das adäquate Weltwunder ist folgendes: 2 Pfund Eisenerz, eingekauft am Ufer des Oberen Sees und nach Pittsburg geschickt; 2 Pfund Steintohle, gegraben in Connellsville, in 1 1/2 Pfund Kohle verwandelt und dann nach Pittsburg geschickt; 1 Pfund Kalkstein aus dem Osten der Alleghany-Berge nach Pittsburg befördert; ein Stück Angang, in Virginia gewonnen und nach Pittsburg übergeführt; endlich aus diesen 4 Pfund Rohmaterial 1 Pfund solider Stahl hergestellt. Dieses Wunder, das sich in 4 Pfund (4 Pfennig) verkauft; dieses Wunder, das vergangenen Jahrhunderts ganz unmöglich.“

artige Erzeugnisse der Kultur ermöglicht, als das sozialistische Prinzip, das Prinzip der Assoziation, der internationalen Kräftevereinigung oder der zweckmäßigen Arbeitsteilung. Mit vereinten Kräften, auf dem Wege zweckmäßiger Organisation des Weltverkehrs hat die Menschheit dieses Wunder geschaffen, das sicherlich vor hundert Jahren als eine wahnsinnige Utopie verachtet worden wäre. Und doch kämpft man mit allen Mächten gegen dieses Prinzip auf ökonomischem Gebiet. Der Sozialismus ist ja nichts Anderes als die Anwendung des Prinzips der Assoziation oder zweckmäßigen Organisation der gemeinsamen Produktion. Wäre das Postulat der individualistischen Produktion gültig, so müßte Jeder seine Briefe durch eigene Boten von Hamburg nach Wien oder von Karlsruhe nach New-York oder San Francisco befördern lassen!

Dr. Blum verbreitete und ich unwiderlegt als elende Verleumdung karikiert habe, nämlich, daß mein Vater, Graf Harry Arnim, seine amtliche Stellung als Postkapitän in Paris dazu benutzte, um mit Baron Hirsch Spekulationsgeschäfte zu machen, auch nur der Segen eines Beweises beigetragen werden kann.
„Es handelt sich heute vielmehr darum, ob die unvergleichliche Stellung, welche Fürst Bismarck der unvergleichlichen Dankbarkeit, Verehrtheit und Bewunderung des hochgeliebten Kaisers Wilhelm I. und des deutschen Volkes verdankt, das Maß der ihm obliegenden Ehrenpflichten so verringert hat, daß er über den Segen eines Beweises begehrt werden kann.“
„Ich verleihe die Ansicht, daß Fürst Bismarck, ganz wie jeder Andere, die selbstverständliche Pflicht hat, wenn er über Andere ehrenrührige Verdächtigungen verbreitet, wie er dies über meinen Vater in seinem später von ihm veröffentlichten Briefe vom 14. April 1873 getan hat, die Wahrheit derselben zu beweisen, und daß er nicht das Privileg hat, sich dieser Pflicht mit der bequemsten Ausflucht zu entziehen: Beweisen läßt sich dergleichen nicht.“
„Erfüllt er diese einfache klare Pflicht nicht, so wird sein rechtlich denkender Name darüber im Zweifel sein, wie die Handlungsweise des Fürsten Bismarck zu bezeichnen ist.“
Der Brief an den Fürsten Bismarck hat folgenden Wortlaut:
„Ich durchlauchte rüchelt angeblich am 14. April 1873 ein Schreiben an Seine Majestät den Kaiser Wilhelm, welches 1876 durch den „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wurde. Dieses Schreiben enthält eine Reihe von Unschönheiten gegen meinen Vater, welche, wie dieser Jüngling durch seinen Brief d. d. Genf, September 1876, nachwies, falsch waren.“
„Sie haben auch bei Verleuten meines Vaters eine Widerlegung versucht! Es wäre Ihre natürliche Pflicht gewesen, Ihren Anzeiger anzuerkennen und meinen Vater um Verzeihung zu bitten. Ich will vorwärts auf ein Ziel gehen, welches Sie nicht verweigern können, nämlich, den 14. April 1873 Ihre Anzeiger zu lesen. Ich habe, und nicht ich allein, den Verdacht, daß er (d. h. Graf Harry Arnim) seine geschäftliche Tätigkeit gelegentlich seinen persönlichen Interessen unterordnete. Beweisen läßt sich dergleichen nicht.“
„Sie verächtlichst 1873 also meinen Vater bei seiner Majestät in Geheimen und demjenigen, der ihn 1876 der gegenwärtigen, als Sie ihn durch Krankheit und durch die Verfolgungen, deren Urheber Sie waren, weichen gemacht glauben.“
„Es war eigentlich nicht meine Absicht, jetzt diese alten Geschichten wieder aufzurollen; ich verließ mich darauf, daß eine spätere unparteiische Geschichtsschreibung nicht nur die Frage klären würde, ob grade mein Vater derjenige war, der im „Prozeß Arnim“ auf die Anklagebank gehet, sondern auch ob ich damals zu Beginn des Konfliktes zutommen ließen, wie z. B. über die Verbindlichkeit der französischen Republik, so völlig am Klage war.“
„Indessen, wenn Sie durchlauchten mich selbst, sehr gegen meine Neigung aus meiner Reserve herauszutreten.“
„Die unerbittliche Verächtlichkeit, die Sie 1876 mit dem erwähnten Zusatz: „Beweisen läßt sich dergleichen nicht“ der erstauften Welt durch den „Reichsanzeiger“ verächtlichst, hat jetzt, zwölf Jahre nach dem Tode meines Vaters, zu einer bestimmten Anklagebildung sich verwickelt.“
„Herr Dr. Blum erzählt in seinen neuen Werten: „Das Reich und der Fürst Bismarck“, mein Vater habe im März 1873 die Verhandlungen wegen Zahlung der französischen Kriegsschuldigkeit verweigert, um so das Gelingen eines von ihm in Gesellschaft mit dem Baron Hirsch in Paris unternommenen Spekulationsgeschäfts zu ermöglichen. — Woher hat nun Herr Blum diese Babel?

3) Daß sich in der Blum'schen Darstellung Inquisitionen und Auslassungen finden, welche darauf schließen lassen, daß jemand hinter ihm stand, der Kenntnis von Vorgängen hat, die nur einem kleinen Kreise von Personen, zu dem m. W. Dr. Blum nicht gehört, bekannt sind.
„Ich durchlauchte Bismarck vielleicht darauf hinweisen, daß der Umstand, daß das Buch so manche offenbare Unrichtigkeit enthält, den ausgeprochenen Verdacht aufschließt. — Indessen dürfte dieser Umstand nicht sehr überzeugend sein, da Blum sich faktisch zu Ihren Gunsten und zum Schaden Ihrer Gegner irrt, und Sie durchlauchten sich früher nicht für verpflichtet hielten, solchen „Zuschauern“ zu widersprechen.“
„Ich durchlauchte wollen mir geneigt gefallten, Sie daran zu erinnern, daß, als der Staatsanwalt meinen Vater des Landesverrats anklagte, weil er die Verhandlungen im März 1873 absichtlich verzögert habe, er diese Anklage damit begründete, Sie hätten meinen Vater zur schamlosen Behandlung der Sache durch ein Telegramm aufgefordert, welches bezüglich der Vertragsbedingungen die Anweisung enthielt: „Cost à rendre“ zu lassen. Das Telegramm schloß, so sagt die Klageschrift, mit den Worten: „Wenn nicht, nicht.“
„Ich durchlauchte konnte es indessen nicht undelant sein, daß hier ein bedauerlicher „Scribbum“ vorlag.“
„Dem thätlichst schloß das Telegramm mit den Worten: „Sie können es abwarten“, welche allerdings dem Grund, daß die Verhandlungen sehr eilig waren, hervorzuheben nicht geeignet waren. Diese Worte waren fortgelassen. Es wird niemand so naiv sein, den Staatsanwalt für diesen Irrtum verantwortlich zu machen.“
„Ich durchlauchte haben ohne Zweifel diesem für die Eiderkeit Deutschlands so notwendigen Prozeß damals Ihre ganze Aufmerksamkeit gewidmet. Sie müßten also diesen merkwürdigen Irrtum kennen. — Sie aber schweigen.“
„Von den vorher angeführten Gründen, welche dafür sprechen, daß Sie für das Blum'sche Buch verantwortlich sind, dürfte sich das große Publikum die beiden ersten jedenfalls genügen. Diesen Gründen gegenüber kann ein solches Dementi in den Ihnen ergebenen Zeitungen, für welche Blum verantwortlich ist, von keiner Bedeutung sein. — Wenn ein solches Dementi nicht von Blum selbst gegeben und bald verbreitet, das umfangreiche Blum'sche Buch aber bleibt für alle diejenigen, denen die Blum sagt, „das Tages-Wort“ und Arbeit nicht die Zeit gibt, sich selbständig in die einzelnen Quellen unserer Geschichte seit 1871 zu vertiefen, dauernd ein reicher Born, dem Gift und Unwahrheit entspringt.“
„Unter diesen Umständen ist es meine Pflicht, Sie durchlauchten um eine bestimmte, jeden Zweifel ausschließende Erklärung zu bitten, wie Sie zu der — Seite 189 meines Buches — von Blum gegebenen Darstellung stehen, insbesondere auch, ob Sie dieselbe vor dem Erscheinen des Buches gekannt haben, und dadurch, daß Sie meinen Widerspruch erpöben, billigen und dafür die moralische Verantwortung übernehmen.“
„Sollte Sie dieser letzte Frage zu bejahen, so würde ich Sie bitten, mir zu sagen, welche Beweise Sie in der Blum'schen Darstellung Sie in Händen haben.“
„Ich durchlauchte werden gern anerkennen, daß, wie heute die Dinge liegen, ein solches Wiederholen von Verächtlichkeiten mit dem bequemen Zusatz: „Beweisen läßt sich dergleichen nicht“ etwas deplatziert sein würde.“
„Ich durchlauchte werden es sicher verstehen und entschuldigen, wenn ich es, in der Erinnerung an frühere Bittere Erfahrungen, für möglich halte, oder vielmehr als möglich behandle, daß Sie der Blum'schen Darstellung entgegenzutreten nicht geneigt sein könnten.“
„Ich durchlauchte sind heute ganz ohne Zweifel in der Lage, die Richtigkeit meiner verschiedenen Zeitungen gerichteten Erklärung, von der ich einen Abdruck („Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ Nr. 569) beigelegen mit befreie, ohne Weiteres zu bestätigen. Denn heute la u es Ihnen nicht mehr zweifelhaft sein, daß, soweit die Tätigkeit meines Vaters in Frage kommt, eine Verzögerung der Verhandlungen im März 1873 überhaupt nicht stattgefunden hat.“
„Was damals sich ereignete, war kurz folgendes: Feldmarschall Manteuffel, dem französischerseits Herr von St. Baller attached war, verhandelte selbständig, während der Botschafter in Paris der eigentliche Unterhändler war, mit der französischen Regierung durch die Vermittlung von St. Baller. Der deutsche Botschafter in Paris wurde über das, was Herr v. Manteuffel that und zu ihm angefallen war, nicht genügend auf dem laufenden gehalten. Die unaußerordentliche Erfolg dieser Verhandlungen sind zwei Stellen vor eine heillose Konfusion, die in französischen diplomatischen sehr geschickt zu Fuß gemacht haben.“
„Ich durchlauchte sind heute über diesen Zusammenhang der Dinge, aber den bei anderer Gelegenheit noch Erörterungen stattfinden werden, orientiert und wissen ganz genau, daß, soweit überhaupt ein Schaden entstand, Sie allein dafür verantwortlich waren.“

„Da heute Sie durchlauchten ganz genau wissen, daß es ganz ausgeschlossen ist, daß, weitestens soweit mein Vater in Frage kam, eine Verzögerung vor sich werden konnte, so konnte, abgesehen von allen anderen Gründen, auch darauf keine Spekulation begründet werden.“
„Ich durchlauchten haben sich selbst gegenüber, wie ich kaum ausdrücklich hervorzuheben brauche, wenn das Dementi eines Mannes, der nie etwas Unehrenhaftes getan hat, in so schändlicher Weise in einem Buche angegriffen wird, welches Verbreitungen als von Ihnen inspiriert angesehen muß, für die Wahrheit eingetretene die Ehrenpflicht. Sie können sich dieser Pflicht nicht entziehen, wenn ich als Sohn Sie bitte, sie zu erfüllen, um mir zu helfen, das Dementi meines Vaters da, wo die Offense einem Schutz nicht gewährt, vor Verunglimpfung zu bewahren.“
„Was ich von Ihnen erhalte, ist so ungenügend einfach, die ganze Sache ist so klar, daß ich gewiß nicht Unbilliges verlange, wenn ich Sie bitte, mir innerhalb acht Tage geneigte Antwort zugehen zu lassen.“
„Sollte ich innerhalb dieser Frist eine befriedigende Antwort von Sie durchlauchten nicht erhalten, so werde ich annehmen dürfen, daß Sie meine Bitte nicht erfüllen werden.“
„Die weiteren Konsequenzen ergeben sich dann von selbst.“
Das der Brief des Grafen Arnim. Er hätte sich jagen können, daß der Appell an die Ehrenpflicht des Grafen Arnim ein hergelesenes sei werde. Die Bismarck durch die von ihm selbst zugegebene Falschung der Emser Depesche zum Krieg gegen Frankreich trieb, so hat er den Prozeß Arnim durch Fälschung der historischen Wahrheit nicht hoch genug anzurechnen, daß der Sohn des Bismarck'schen Opfers dem Verleumdung der Verleumdungen seines Vaters im Falle des Herrn Hans Blum als „Wahrheiten“ in die Geschichte einzuschmeißen, so energig entgegentritt.

Von der Weltbühne.

Capri oder Cuneburg? Zu einer Besprechung der letzten Ausgabe der „Sonn. Cour.“, wenn die Dinge sich so gestalten sollten, daß entweder Capri oder Cuneburg die Weltbühne verlassen würde, so würde sich kaum irgend eine berechtigte Bemerkung darüber aufstellen lassen, wo er im kritischen Momente an der entscheidenden Stelle seiner Sache. Dann läßt das nationalliberale Organ fort:
„Eins aber haben diese mit dem Geiste der Reichsvereinsung durchaus unvereinbaren Gegensätze zwischen der preussischen Regierung und der Reichsregierung gelehrt, daß man das Experiment einer Trennung der beiden ersten Ämter in Reich und Staat nicht wiederholen darf, daß man es um so weniger darf, wenn es nicht möglich ist, an die Stelle einer Verantwortlichkeit zu legen, deren thätigste Überwachung unabherrschbar ist und anerkannt wird. Und diese Möglichkeit scheint doch nicht vorzuliegen.“
„Ein Kompliment für den gegenwärtigen Reichsanzeiger liegt in dieser Bemerkung des nationalliberalen Blattes gerade nicht.“

Einem Feuilleton von Bruno Köhler in der Monatschrift „Bonum Felis vom Meer“ über „Reichsreformwünsche und Welpostverträge“ entnehmen wir, daß noch im Jahre 1888 für einen einfachen Brief nach Norwegen 95 Pfennig, nach Nordamerika 120 Pfennig, nach Westindien und Australien 165 Pfennig, nach Canebar 245 Pfennig aufzuwenden waren, wogegen heute die einfache Briefrate für das ganze Weltumrund bloß 20 Pfennig beträgt. Zu der Form des Welpostvertrages unzufrieden eine große postalische Gemeinschaft alle fünf Erdtheile und fast 100 Millionen Menschen nehmen an den Wohlthaten dieses großartigen Kulturwerks Theil.
„Ueberwältigend sind die Zahlen, welche der von allen Ländern Tarif- und Verwaltungsschranken befreite, in der vollen Entfaltung seiner Kräfte nicht mehr beherrschte Postverkehr gezehlet hat. Der kann sich einen Begriff machen von der ungeheuren Zahl von 17 Millionen in den Postsendungen, welche im Welpostverträge während des Jahres 1891 zur Beförderung genommen sind? Denselben schon wird die Vorstellung, wenn man sich ausrechnet, daß das 46 Millionen Sendungen auf den Tag ausmacht. Wichtig ist auch die Anzahl davon entfallt auf Deutschland; der Briefanstalt allein umfaßte im Reichsgebiet 1815 Millionen Sendungen.“ — Ueber den Welpostverträge enthält der Artikel folgende Daten: „In Berlin zählte man zu Neujahr 1864/65 130 000 Stadtbriefe, d. h. folche, die in Berlin selbst abgegeben und bestellt wurden. Drei Jahre später war die Zahl bereits auf 622 000 gestiegen, und wiederum zehn Jahre später hatte sie sich verdreifacht. Neujahr 1892/93 konnte mit 2 8 Millionen aufwarten, das heutige Neujahr wird die dritte Million erreichen. Hierzu treten aber noch die von außerhalb eingehenden Sendungen; während diese zu gewöhnlichen Zeiten sich auf etwa 300 000 Stück täglich beschränken, schnell das Neujahr diese Zahl weit über das Doppelte in die Höhe. Und diese Millionen fließen der Post nicht etwa langsam zu, sie fließen durch die zahllosen Kanäle, mit welchen das ganze Land von der Post überzogen und beschränkt ist, mit plötzlicher Gewalt herein wie ein angeschwollener Gebirgsstrom, der seine Dämme durchbrochen hat.“

Der wirtschaftliche Individualismus, beruhend auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln, das geschichtlich auf einer sehr niedrigen Stufe der Produktionsentwicklung sich vollzogen hat (J. Engels, Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats), ist eine Rückschritt, die mit der fortschreitenden Entwicklung der Produktion immer trassere Mängel herbeiführt, welche Mängel der Kapitalismus demogen gefördert hat und steigern mußte, daß der Widerspruch zwischen Produktion und Individualwirtschaft nicht länger mehr haltbar ist. In nur notwendig der Sozialismus abtöten, die planmäßige Organisation der Produktion durch die Gesellschaft für die Gesellschaft.
Fütwahr, so ein harmlos aussehender Brief ist ein verkappter Unflüchter, ein sozialdemokratischer Agitator, selbst wenn ihn der Staatsanwalt kommen absehen; denn er predigt denen, die nicht blöde an den alltäglichen Wundern vorbeigehen, laut und deutlich die sozialistische Idee.

„Ich habe und nicht ich allein den Verdacht, daß Sie zwar nicht als Mitarbeiter im strengen Sinne des Wortes angesehen sind, wohl aber als die Autorität, auf welche Sie Blum, wie er sagt, für lebendig empfindende Vaterlandsfreunde“ Geschichte schreibt, wie alle Kundigen sehen, Geschichte fälscht.“
„Für diesen Verdacht sprechen, außer einigen anderen, die heute unabweisbar bleiben müssen, folgende Gründe:
1) Daß Sie, wie Blum behauptet und Sie bisher, jedoch ich weiß, nicht bestritten haben, den Verfasser mündliche Fragen über Ereignisse und Verhältnisse des verwichenen Zeitraumes gestellten und darauf persönlich eingehende Antworten und Erklärungen gaben.“
2) Daß die volkswirtschaftlichen Nachrichten zu Dr. Frankestein in Hirsch'scher, auf Grund einer Mitteilung von zuverlässiger Seite erklären, daß die Korretturen des Blum'schen Werkes den Weg über Friedriehs'chen genommen haben.“

Selene.

Roman in zwei Bänden von Anna Kautsky. (Nachdruck verboten.) (7. Fortsetzung.)
Es war ein wunderbarer Aprilnachmittag, warm und sonnig, und in den großen Alleen des englischen Gartens saßen die offenen Wagen, elegante Equipagen und lächerliche Mietskutschen in einer fast geschlossenen Reihe bis zum quincunxigen Baum dicht hintereinander her. Die übrigen Parteien des Parkes jüngeren flüchten vor dem Wind, und das junge Mädchen, das leichten Schrittes durch den Blasenhaufen daher kam, hatte eine Ahnung, daß es bei der nächsten Wendung in das Getümmel eines Wagenzuges gelangen werde.
Es war eine, die mit beiden Händen einen großen weiß blühenden Kissenstapel hielt, bemüht, ihn so weit als möglich nach ihrem Bilde hinanzuziehen, damit keine Blätter geflüchtete werde. Ihr graues Füllhütchen hatte sich ein wenig nach rückwärts geschoben, und der blühende Wind, der ihr entgegen wehte, gerissene das darunter hervorquellende Haar und trieb es, da sie es nicht zurückziehen konnte, immer tiefer in die Stirne herein.
„Das sah gar solet und reizend aus, sie würde es nicht.“ Sie dachte nur an die praktische Aalee, mit der sie morgen, am Geburtstag des Vaters, den Frühling zu feiern wollte.
Es war ein Wunder von ihnen, der hier im hiesigen Gärten war und alljährlich durften die Kinder hier in der Umgebung zu spielen. Einmal so Schöne aber hatten sie noch niemals bekommen und in ihrer Freude darüber hatten sie dem Gärtnerjungen, der ihr den Stroß sorglich in Papier hüßte, ein Awasignungsgeld in die Hand gedrückt. Sie hätte ihm mehr gegeben, wenn sie nicht so bedrückt hätte. Die Mutter hatte ihr das Geld nicht gegeben, damit sie die Awasignung für den Frühling nicht geben konnte, aber das hätte sie doch nicht gethan. Ihre Aalee drehte sich viel zu läppig aus; sie hätte schon angedacht, wenn sie sich damit unter die Leute in einen Awasignung gepferdt hätte.

Fürst Bismarck und Hans Blum unter der Auflage der Verleumdung.

„Allerdings ist es nicht das „ordentliche“ Gericht, das mit dieser Auflage sich zu befassen hat. Sie ist erhoben vor dem Forum der öffentlichen Meinung, in der Presse. Anführer ist Graf Arnim-Schlagenthin, der Sohn eines Opfers der Bismarck'schen Gewaltthätigkeit, die im Jahre 1874 auf Betreiben Bismarck's nach wiederholter Aufforderung völlig ungeschuldig wegen „Landesverrats“ verurtheilt in französischen Hofkapitän Grafen Arnim. Dieser Mann wurde auf Betreiben Bismarck's angeklagt und im Namen des Reiches verurtheilt gemacht.
Man hat die Wahrheit an gegen den damaligen Anführer und einen seiner Vorgesetzten, den bekannten Herrn Hans Blum, welcher die Bismarck'schen Verleumdungen in Bezug auf den Grafen Arnim fälschlich in einem der Verherrlichung Bismarck's dienenden Buche veröffentlicht hat.
Der Sohn des ehemaligen Postkapitän's veröffentlicht in der „Frankf. Zig.“ ein Schreiben, welches er am 8. September 1893 an den Fürsten Bismarck gerichtet hat. In dem Begleitbriefchen sagt er, da ihm eine Antwort darauf nicht zugegangen sei, so sehe er sich gezwungen, an die öffentliche Meinung zu appellieren. Dann fährt er fort: „Es handelt sich heute nicht mehr darum, ob für das Albertine Märchen, welches

er erkannte jeden Zug in dem lieblichen Gesichtchen wieder, das er vor seinem Bild erdichtet sah.
Er blieb stehen, um eine Bizarre aus meinem Etui zu nehmen und langsam anzuschauen — so mußte sie wieder an ihm vorbei kommen.
Sie wandte den Kopf von ihm weg, nach der anderen Seite. Der Schelm, sie wußte es wohl, daß sie im Prozeß die verdammte war.
„Das Buch, das ich Ihnen anliefe, war in dem Papier, das Ihre Aalee umschloß, ein Buch enthalten, die dessen Blätter drängen sich anordnend heraus hervor und umarmten das ruhige und friedliche Mädchenmüßli, das selbst wie eine Blume im Duft der Jugend dahinter hervorlief. Ihr Gang war leicht, er hatte etwas Schwebendes, und wie sie durch die lichtglänzende Luft dahin schritt, deren leuchtende Bäume den ersten grünen Schimmer zeigten, erschien sie ihm wie der Frühling selbst, der eben in's Land zieht.“
Jede Aalee, die mit eigenen Händen ihre Blumen vom Marke trug, hätte er in die niedrige Stufe rangirt, sie trug sie, als ob sie zu ihr gehörten, wie ein Emblem.
Gewiß, sie verdiente keine Aufmerksamkeit und das tiefste Interesse, das er für sie von dem ersten Augenblick an empfand.
Und er ging hinter ihr herein und examinierte genau jedes Witz und jede Wendung dieses jugendlichen Körpers, den er mit den Augen verfolgte.
Sie war an dem Markt durch den Hofgarten gegangen und betrat den Deonplatz, in den eine Anzahl Stroßen einmündete.
Er hielt sich nun knapper an ihren Fersen, um ihr keinen Spruch zu lassen.
Sollte er sie ansprechen? Nein. Auf der Straße brauchte sie ihm keine Antwort zu geben; er gedachte ihr in anderer Weise näher zu treten, sobald er nur erst wußte, wie sie war und wo wohnte.
Jenes immer räthselhafte Wesen irritierte ihn, seine bedeutige Haltung forderte keineswegs zu einer Fingst heraus. Sie befanden sich überdies in einem belebten Stadtviertel und sie hatte nichts zu befürchten.
Eine halbe Meile immer weiter; sie wußte, daß sie verfolgt war. Sie konnte, sobald sie einen raschen Blick seitwärts warf, die Gestalt ihres Verfolgers in den Schattenecken sich wiederholen sehen, und sie verheißte sich nicht, daß diese Jüngling, elegant und anmutig war,

Es verneigte nur ihre Angst. Wenn sich wiederholen sollte, was ihr weibliches Partgefühl so tief verletzt hatte, wenn ihr eine neue Schmach zugefügt wäre und sie sich abermals zu verteidigen hätte gegen eine unverdiente Verleumdung? Ihr Vater würde förmlich, ihre Verleumdung schandig unter der sich steigenden Angst und Verwirrung und ihre Nerven gehöhrt nur mehr dem einen, rein infantilen Antriebe, dem ihr Nachgehenden zu entkommen und sich seiner Verfolgung zu entziehen.
Es rante sie wie ein gehobtes Bild über den Marktplatz dahin. Ihre Wangen brannten, ihre Brust schlug, sie trug immer die Aalee in den erkrankten Armen, aber sie war ihr so schwer geworden, daß sie meinte, sie müßte sie schon im nächsten Augenblick von sich werfen, als eine nicht länger zu bewältigende Last. Dort schob sich eine Gebäudekomplex in einer schärferen Ecke in den Weg herein, dorthin richteten sich ihre Augen. Wenn sie diese Ecke vor ihm erreichen könnte, wäre Alles gewonnen. Dann blieb sie ihm einige Augenblicke entgegen, sie konnte sich in ein Haus flüchten und verziehen.
Edon an der Grenze ihres Bewußtseins, raffte sie noch einmal ihre Kräfte zusammen und lief, nicht ohne zu zweifeln, bog um die Ecke und konnte gegen ein großes Haus zu, dessen Thür weit offen stand.
Aber da strahlten ihre satternden Fänge über einen vorderehenden Wächterlein, sie fürzte, die Aalee fest an sich drückend, zu Boden und verlor das Bewußtsein.
Das Gefühl der Kälte brachte sie wieder zu sich. Ihr Gesicht war feucht von Wasser.
Sie wachte auf, und wie aus einem Traum erwachend, und begrante dem freundlichen Antlitz eines jungen Mädchens, das sich herbeigebogen über sie beugte.
„Wo bin ich?“ fragte sie.
„Sie sind sich in einem fremden Gemach, sich selbst auf einer Ottomane hingestreckt. Sie wollten emporspringen, aber die Mädeln derogaten.“
„Weichen Sie ruhig, Gräuelin“, flüsterte das Mädchen in einem süssen Ton. „Seien Sie unbesorgt, es ist Ihnen nichts geschehen. Sie waren nur betäubt von dem schweren Fall. Sie sind vor unserm Hotel gestürzt, der Wächter hat Sie heranzugetragen.“
„Und meine Aalee?“
„Das Mädchen lächelte.
„Die muß einen neuen Topf bekommen, dann wird sie sich schon wieder erholen. Aber denken Sie nicht

darum und erholen Sie sich vorerst selbst, das ist wichtiger“, und sie drückte eine Hand in die Rippen zucken.
„Diese leiste keinen Widerstand, sie lächelte und nicht, als wolle sie sagen, ich verstehe jetzt Alles und habe keine Angst mehr.“ (Fortsetzung folgt.)

Neues Theater.

Ein altes Ausstattungsgeld in neuer Auflage geht jetzt durch die Hände des neuen Theater am Schillerplatz in Szene, und zwar bei sehr wichtiger Besetzung am Abendgange. Es ist Jules Verne's bekannte „Reise um die Erde in 80 Tagen“. Jules Verne ist der bekannte Verfasser sogenannter Jagdromane, von denen wir allerdings verschiedene nicht gene in den Händen anderer Jugend sehen. Diese Romane hat er dann mit irgend welchem Mitarbeiter zu Schau und Ausstattungsgeld umgearbeitet. Mit diesen ist es nun etwas anders als mit jenen Romanen. Sie bieten manchen interessanten Zug, mancher heitere Awasignung und vor Allen auch manches prächtige Bild für das Auge. Wenn das im Allgemeinen von allen diesen Ausstattungsgeldern gilt, so doch im Besonderen von der „Reise um die Erde in 80 Tagen“. Das Stück, welches zur Zeit seiner ersten Jugend, in den fünfziger Jahren, einen wichtigen Fortschritt hielt über alle größeren Bühnen der Welt, zerlegt sich über 15 Akte, welche uns nach allen möglichen und unmöglichen Punkten der Erde führen. Der Reize des „Reise um die Erde in 80 Tagen“, eines echten England's mit dem geistigen Spiel, beginnt in England. Von dort geht er über Ägypten, Indien, Borneo, Peruanien wieder zurück nach Australien. Und das Alles in 80 Tagen, um eine Welt, bei der es sich um nicht mehr und nicht weniger handelt als um eine Welt. Man denke eine Welt um ein Nichts, eine flüchtige Welt und dabei mehr denn eine Million christliche Menschenkinder am Hungernde hängen! Hier ist's im Witze, und drängen im Leben in der Wirklichkeit!
Daß bei dieser Reise durch jene Länder nun alle möglichen prächtigen und interessanten Bilder vorkommen kann man sich denken. Und die Stellung des neuen Theaters hat Alles aufgegeben, um die Wirkung zu einer

